

Wiesbadener Tagblatt.

48. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Die Anzeigen für die Wiesbadener Ausgabe 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 9 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 535.

Redaktions-Telephon No. 52.

Donnerstag, den 15. November.

Verlags-Telephon No. 2266.

1900.

Abend-Ausgabe.

Die Thronrede.

Die Thronrede enthält nichts, was als Ueberraschung wirken könnte. Man konnte vorher wissen, daß sie außer der Förderung der Chinafrage nichts Wichtiges bringen werde. Weder war die Erwähnung des Kanzlerwechsels zu erwarten (da die Mitteilung solcher Vorgänge herkömmlicher Weise nicht in Thronreden erfolgt), noch war anzunehmen, daß über die Zolltariffrage mehr als das Besagte werde angegeben werden. Denn bisher ist noch keine Entscheidung darüber getroffen, ob das Zolltarifgesetz auf der Grundlage des Maximal- und Minimaltarifs oder als einfacher Generaltarif entworfen werden soll, und die Entscheidung wird vielleicht noch einige Zeit schwanken. Es steht bisher nicht einmal fest, daß die Vorlage bestimmt schon in dieser Session an den Reichstag kommt; vorsichtiger Weise sagt die Thronrede hiernach nur, ihre Einbringung im Bundesrath sei im Laufe des Winters „zu erwarten“. Das Hauptinteresse der politischen Welt „nähert sich naturgemäß an den auf China bezüglichen Passus. Verschiedentlich war angenommen worden, die Thronrede werde eine Art Programm der deutschen Chinapolitik enthalten. Wird diese Vermuthung getäuscht, so liegt darin nicht zugleich eine Enttäuschung, denn einmal ist durch bindende Erklärungen der Regierung schon vom Sommer her hinreichend bekannt, welche Ziele angestrebt werden, und daß lediglich die Herstellung geordneter Zustände bewirkt werden soll; sodann aber kann die auf der Basis des deutsch-englischen Abkommens erzielte Verständigung sämtlicher beteiligten Mächte als genügend flares Programm des Grafen Bülow gelten. Ueberdies bezieht die Thronrede selber das Bedürfnis nach Aufklärung durch die Betonung der alleinigen Absicht, nach Bestrafung der Hauptschuldigen der Wiederkehr einer Störung des Weltfriedens vorzubeugen. Das Mißtrauen, als ob in irgend welcher Form eine Erweiterung des deutschen Machtbereichs angestrebt werden könnte, verliert somit auch den letzten Rest seiner etwaigen Erstlingsberechtigung. Angenehm berührt es, daß die Thronrede die Ernennung des Grafen Waldersee nicht besonders unterstreicht, daß überhaupt der deutsche Anteil an den chinesischen Wirren nicht stärker hervorgehoben wird. Mit Interesse konnte man erwarten, wie sich die Thronrede der schwierigen Aufgabe unterziehen werde, wegen der im Sommer unterbliebenen Berufung des Reichstags Verhütung zu schaffen. Die Aufgabe ist mangelhaft gelöst worden. Wirkliche Befriedigung wird durch die gewählte Form trotz des beizugewandten Entgegenkommens nirgends erreicht werden. Man findet in allen Parteilagern (die Konservativen nicht ausgenommen), daß die bloße Unsicherheit in der Schätzung der etwa notwendigen Aufwendungen kein genügendes Motiv der Unterlassung der Reichstagsberufung darstellt. Man urtheilt, daß, wenn 25,000 Mann Truppen hinausgeschickt wurden, dieser einseitig gefasste Beschluß bereits eine gewisse Unterlage zur ungefähren Abschätzung der Kosten schaffen müßte. Man sagt, daß, falls 50 Millionen verlangt worden wären, die spätere Ueberschreitung dieses Betrages

um 100 Millionen einen weniger schlechten Eindruck als das jetzt beliebte Verfahren gemacht hätte. Gemildert wird der üble Eindruck der bezagangenen Unterlassung auch nicht durch die in der Thronrede ausgesprochene Entschuldigung und nicht einmal dadurch, daß eigentlich Niemand vorhanden ist, der verfassungsmäßig für das Geschehene verantwortlich gemacht werden könnte, nachdem Fürst Hohenlohe zurückgetreten ist. Gerade weil die bürgerlichen Parteien, selbst wenn sie es undankbarer Weise wollten, außer Stande wären, den geforderten Kredit zu verlagern, wird sich ihr Unwille über die ungreifliche Vernachlässigung des Reichstags in stärkster Betonung der schwer verletzten Rücksichtnahme auf die Volkvertretung äußern. In dieser Hinsicht ist nur der Form und nicht dem Wesen nach ein Unterschied zwischen rechts und links. Die kleine Minderheit aber, die Alles gutzuheißen pflegt, was die Regierung thut oder unterläßt, ist förmlich erschrocken über die Dürftigkeit, mit der das Verhalten der Regierung im Hochsommer jetzt erklärt werden soll. Obwohl Graf Bülow für seine Person eine gewisse Schonung beanspruchen kann, da er seiner Zeit die Berufung des Reichstags ernstlich, obwohl umsonst, empfohlen hatte, so wird seine Stellung den zu erwartenden Angriffen gegenüber peinlich genug sein. Hierzu kommt, daß seine Position durch die in der Zolltariffrage herrschende Ungewißheit insofern nicht erleichtert erscheint, als der Agrarkonservatismus argwöhnt, der Reichskanzler könnte das Schwergewicht seiner Wirtschaftspolitik mehr in die Fortsetzung des Caprivischen Tarifvertragssystems als in seine Befestigung verlegen. Drohenden Tones wird im konservativen Lager gefragt, ob es wahr sei, daß Graf Bülow die Vertagung der Zolltarifvorlage bis zum nächsten Winter anstrebe, um der unangenehmen Entscheidung einzuweichen. Die Bestimmung der Agrarier äußert sich denn auch in einer ungewöhnlich scharfen Kritik des in der Thronrede angeschlagenen Tones, der gepreizt genannt wird, während ein nächster geschäftlicher Ton lieber gesehen worden wäre. In diesem Urtheil begegnen sich allerdings die Bündler mit Liberalen auch solcher Gruppen, die im Uebrigen bereit sind, den Grafen Bülow zu unterstützen, wofür er nicht einseitig agrarische Wege einschlagen sollte. Was aber das Centrum betrifft, so wird es mit sich reden lassen. Es ist bezeichnend, mit welcher liebevollen Sorgfalt die Deutschnote, die dem Reichstagskredit für die Chinaposition beigegeben worden ist, das Mißtrauen behandelt und den Missionaren ein Lob spendet, das ihnen vielleicht nach ihrem guten Willen, leider aber nicht nach dem Maße ihrer scheinbaren Erfolge gebührt. Im Centrum wird man nicht umhin können, die freundlichen Gefinnungen des Reichskanzlers zu beachten und daraus zu entnehmen, daß sich Gefälligkeiten unter Umständen bezahlt machen werden.

In dichten Scharen haben die Reichsboten sich eingefunden zur feierlichen Eröffnung einer Session, die mit ihren Ausblicken auf die weltpolitische Mission Deutschlands zu den interessantesten und bedeutungsvollsten unseres Parlamentarismus zählen dürfte. Von dem festlichen Charakter, den der Eröffnungssitz im Rittersaal des Kaiserlichen Schlosses trug, merkte man zwar, so schreibt die „Zähl. Rundsch.“, am Königsplatz äußerlich recht wenig — nur ganz vereinzelt leuchtete aus der tief aus-

geschnittenen Frackweste ein blüthenweißes Hemd und eine schneige Krawatte, und die bunte Uniform war überhaupt nicht vertreten; umso stimmungsvoller war die Freude des Wiedersehens, die über alle Fraktionsgegensätze hinweg politische Freunde und Gegner zusammenführte und in eine so geräuschvolle Begrüßung ausklang, daß Graf Ballestrem Mühe hatte, seiner Glocke Gehör zu verschaffen. Die hochragenden Ministerfontainen und die Tische des Bundesraths blieben leer; denn amlich existirt der Reichstag noch nicht, er muß sich erst konstituieren und die Wahl des Präsidiums und der Schriftführer vollziehen; so blieb denn auch die Erwartung der zahlreichen Zuhörer auf den Tribünen unerfüllt, die sicherlich in der Hoffnung gekommen waren, den redgewandten Nachfolger des Fürsten Hohenlohe von Angesicht zu Angesicht schauen zu können. Nur Graf Posadowsky, der sich in ein angelegentliches Gespräch mit dem Fürsten Herbert Bismard vertiefte, und der sächsische Gesandte Graf Hohenthal vertraten den Bundesrath. Allen Brauch gemäß, nahm Graf Ballestrem als Präsident der vorangegangenen Session den Präsidialstuhl ein, und ohne besondere Höflichkeit begann der Konstituierungssitz. Herr Hermes als jüngster Schriftführer verlas den Einlauf und das Verzeichniß der neuernannten Volkstimmen und mit lebhafter Heiterkeit nahm das hohe Haus zur Kenntniß, daß unter den ersten Eingängen sich ein schleuniger Antrag der Sozialdemokraten befindet, der die Einstellung einer gegen den Abg. Wolfgang Heine schwebenden Privatklage bezweckt. Der Ratspräsident ergab die Anwesenheit von 243 Abgeordneten und somit die Beschlußfähigkeit des Hauses. Mit der Feststellung dieser Thatsache war die Konstituierung vollzogen und das Haus vertagte sich, um Donnerstag die Wahl des Büreaus vorzunehmen. Man darf gespannt sein, ob der Anspruch der Nationalliberalen auf einen Sitz im Präsidium an Stelle des freisinnigen Reinhard Schmidt vom Hause genehmigt wird. — Der Gesandtschaftsbericht über die privaten Versicherungsunternehmen ist dem Reichstag gestern zugegangen.

Deutsches Reich.

* Berlin, 14. November. Zur Eröffnung des Reichstags wird der „National-Zeitung“ berichtet, daß die Feier sich in denselben Formen bewegte, wie sie im Weißen Saale gebräuchlich waren. Das Garde-Corps in seiner bunten Kleidung, die Schloßgarde mit ihren Riesengelassen in Gala-Uniform, die glänzenden Uniformen der geladenen Generalität und die Uniformen unter den Abgeordneten, worunter besonders die roten Mäntel und Johannis-Uniformen herorstechten, gaben dem Bild Leben und Wärme.

Der Reichsetat für 1901 balancirt in Einnahmen und Ausgaben mit 2,240,947,301 Mk. Davon sind dauernde Ausgaben 1,912,608,604 Mk.; die Anleihe beträgt 97,286,384 Mk. Staatsanweisungen können bis zum Betrage von 175,000,000 Mk. ausgeben werden.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung, betreffend die Rechtsverhältnisse in den deutschen Schutzgebieten, die am 1. Januar 1901 in Kraft tritt. Die Verordnung umfaßt 14 Paragraphen und stellt die Angehörigen fremder farbiger Stämme den Eingeborenen gleich, soweit nicht der Gouverneur mit Genehmigung des Reichskanzlers Ausnahmen festsetzt. Japaner gelten nicht als farbige. Die Verordnung legt Abänderungen des Gesetzes über die Konsulargerichtsbarkeit bei Grundstücken und Bergwerkseigentum fest, gibt Vorschriften und Gesetze über den Schutz von Werken der Literatur, Kunst, Erfindungen u. und ihre Anwendung, führt die Staatsanwaltschaft ein, regelt die Bestimmungen des Civil- und Strafprozesses und hebt die bisher für die einzelnen Gebiete geltenden Sonderbestimmungen auf.

Feuilleton.

Von Port Said bis Colombo.

Aus dem Tagebuch eines Offiziers des ostasiatischen Expeditionscorps. (Eigener Aufsatz für das „Wiesbadener Tagblatt“.) (Fortsetzung.)

19. September. Früh Morgens herrscht reges Leben an Bord: Alles freut sich aufs Land, und die weißen Anzüge strahlen zum ersten Mal im hellen Sonnenglanz. Um 10 Uhr kommt Port Said in Sicht, um 11 Uhr der Lootse an Bord. 12 Uhr 30 Minuten fahren wir in den Hafen ein und gehen gegenüber der Hauptgeschäftsstraße vor Anker, dicht neben „Crescent“, von dieser mit „Hurrah“ und Musik empfangen. Wir spielen „Die Nacht am Rhein“ und „Deutschland, Deutschland über Alles“. Der deutsche Konsul kommt mit seinem Karawassen, einem hübschen, jungen Araber, der in Berlin erzogen war, und uns im hübschsten Deutsch auskunft erteilte, an Bord. Das Schiff ist umschwärmt von arabischen Händlern, die mit affenartiger Lebendigkeit an einem herausgeworfenen Strick das hohe Deck erklettern und dort unter ohrenbetäubendem Geschrei ihre Waaren (Obst, Cigaretten, Seidenwaren u.) feilbieten, und hin- und herhandeln. Die Offiziere begeben sich truppweise, die Mannschaften geschüßelt unter Aufsicht eines Unteroffiziers, an Land, um sich die Stadt anzusehen. In Port Said giebt es wunderbare Läden, die, wenn man zu handeln versteht, sehr billig sind. Man kommt sich manchmal vor wie ein richtiger Handelsjude, und man muß sehr aufpassen, daß einem das Volk nicht erwischt oder gar das ganze Geld stiehlt. — Arbeiten sieht man während der Mittagszeit Niemand, besonders im Araberviertel, Alles liegt im dichten Schmutz

auf der Straße und schläft, oder liegt auf dem Bauch in der heißen Mosee und marirt das Bett. Betteln thut Alles. Im „Hotel Continental“ haben wir den ersten, echten Mokka geschmeckt: wirklich famos! — An der Küste steht eine Strandbatterie (6 Krupp'sche Kanonen). Die Mannschaft (60) lauter prächtige Araber und gut diszipliniert. Wundervolle Araberpferde und Ställe. Das Ganze macht einen sehr militärischen Eindruck. — Die Polizei ist vorzüglich organisiert, und besteht anscheinend aus Abkommendanten des dortigen Infanterie-Bataillons. — Ein kleiner Rettungsboot-Hafen Bismard, ein Prachtstück, ist unser Führer. Er ist 6 Jahre alt, spricht englisch, französisch, deutsch und arabisch, so weit man es eben braucht; er kennt weder Vater noch Mutter, schläft Nachts auf der Straße, ist jedoch, nachdem er etwas bekommen, von einer rührenden Anhänglichkeit und mit einem Rieseneifer besetzt, uns mit aller Schenkenswürdigkeit bekannt zu machen. Er ist ein hübscher Junge, fast nackt, nur mit einem vor Schmutz starrenden Fetzen von einem früheren Hemd bedeckt. — Am Hafen finden wir prächtige Strauchengebüsch. Der Händler verlangt 25 Mk. Ich sage 2 Mk. Unter bedauerndem Aufschreien seiner Feilschei gehe ich weiter. Plötzlich Geschrei hinter mir; der Mensch kommt angereint: Herr Kapitän, Herr Kapitän, für 10 Mk. nehmen Sie. „Hält mir nicht ein, 2 Mk. sage ich.“ Ich gebe 50 Schritte; plötzlich wieder Geschrei: Herr Kapitän, kost mich selber 10 Mk., nehmen Sie für 8.“ Schließlich einigen wir uns auf 5 Mk. (Sind doch originelle Ränge, nicht wahr?) — Abends 8 Uhr gehen wir unter den Klängen der Schiffkapelle wieder in See, der Lootse bleibt durch den Suez-Kanal an Bord.

20. September. Im Kanal fahren wir mit halber Kraft (5 Seemeilen, sonst 12 bis 13.). Die Wasserstraße ist ca. 1 1/2-mal so breit wie der Main bei Frankfurt, hat aber 16 Ausweichestellen. Die Länge beträgt ca. 140 Kilometer und die Durchfahrt dauert 16 bis 18 Stunden. Unser Schiff zählt

60,000 Mt. Abgabe, da der Tonnengehalt, die Ladung, und jeder Passagier (8 Mt.) besonders versteuert wird. Trotzdem kommt es billiger, als wenn man um Afrika herumfährt. — Zu beiden Seiten dehnt sich hellgelbe Wüste mit kleinen Oasen aus. Regensjungen springen stundenlang neben dem Schiff her und betteln um Tabak. Wirft man etwas ins Wasser, so sind sie wie die Teufel hinterher. Alle sind schlant und wunderbar fehnig gewachsen. — In Suez treffen wir ein amerikanisches und ein türkisches Militärtransportschiff, außerdem zwei deutsche Salondampfer: „Weimar“ und „Kronprinz“, die uns riesige Ovationen darbieten. Arabische Händler klettern wie in Port Said mit Obst, Bildern, Tabak u. an Bord. Wir ersehen hier das bereits verbrauchte Trinkwasser und dampfen gegen Abend weiter ins Rote Meer. Es herrscht eine unmensliche Hitze, da der Wind mit uns geht, wir infolge dessen keinen Lüftung haben. Die Ventilatoren treten in den Kabinen in Thätigkeit, sowie die in Port Said gelaufenen Fächer. Bis 2 Uhr bleibt man auf Deck.

21. September. Früh Morgens erblicken wir links zackige Felsenmassen, ähnlich den Alpen; das Sinai-Gebirge. Die beiden Spitzen des Sinai-Berges selbst sind durch einen Sattel getrennt. Um 8 Uhr treten wir aus dem Golf von Suez in das eigentliche Rote Meer ein, das seinen Namen der rötlich gefärbten, oben Küste verdankt. Die Stelle, an der Moses sein Volk durch das Meer führte, liegt im nördlichen Theil des östlichen Zipfels, ganz nahe bei Suez, und zwar ist die Sache so zu erklären, daß ein starker Nordsturm das Wasser (ähnlich wie die Ebbe im Atlantischen Ocean) aus diesem Arm zurückdrückte, und während dieser Zeit setzten die Israeliten über. Als dann die Egyprier folgten, kam die Fluth wieder und verschlang sie.) Am Abend liegt rechts die Insel des Doebalus, von wo aus er seinen verhängnisvollen Flug gegen die Sonne unternahm; es ist ein ödes Felsenland, ohne Baum und Strauch. Wie befinden uns im Wendebereich des Aethiops. Die Dize wird

*** Freiknauige Forderungen.** In Bezug auf das China-Unternehmen stellt die „Freie Ptz.“ folgende Forderungen auf: Es muß Sicherheit gegeben werden, daß die durch die China-Unternehmen nach dem 1. April entstehenden Kosten nicht in derselben Weise unter dem Vorbehalt nachträglicher Genehmigung, sondern nur auf Grund eines vor dem 1. April zu publizierenden Kreditgesetzes geleistet werden. — Die Regierung hat in etatswidriger Weise den Offizieren und Beamten in dem Expeditionscorps Stellen verliehen, ohne, wie dies bei der Ernennung von Kriegsoffizieren der Fall ist, Vorbehalte zu machen für die Zeit nach Herstellung des Friedens. Es muß bestimmt werden, daß alle diese Offiziere und Beamten sofort einzurufen sind in die in der Militär- und Marineverwaltung vakant werdenden etatsmäßigen Stellen. Es muß ferner ausdrücklich bestimmt werden, daß die Truppenformationen für das Expeditionscorps nach der Rückkehr in die Heimath sofort aufgelöst werden, da dieselben in dem Militärgesetz nicht vorgesehen sind. Es ist nicht minder Bestimmung zu treffen in Bezug auf die Einnahmen, welche die Expeditionen in China mit sich bringen, sei es, daß es sich um zeitliche Kontributionen, Verpflegungsgelder oder Kriegsschadigungen im Ganzen handelt. Nach dem Kriege von 1870 bis 1871 hat bekanntlich die Militärverwaltung einige Duzend Millionen Ersparnisse aus den von Frankreich für die Occupationsarmee nach Herstellung des Friedens gezahlten Verpflegungsgeldern, ohne Vorwissen des Reichstags bei Seite gebracht und Jahrelang heimlich zu besonderen Zwecken verwendet. Auch die Genehmigung des Friedensvertrags mit China muß dem Reichstag vorbehalten werden, sofern darin dauernde Lasten, beispielsweise durch Unterhaltung von Truppenabtheilungen in Peking oder in der Provinz Petchili, dem Reich auferlegt werden. Wichtiger aber noch als Vorstehendes ist die Frage, wie in der Zukunft einer ähnlichen Beiseiteschiebung des Reichstags durch vorübergehende Deduktion von Kosten auf die zu anderen Zwecken bewilligten Mittel durch Verstärkung finanzieller Kontrollen vorgebeugt werden kann. Auch wäre zu erwägen, ob nicht die Einberufung des Reichstags verfassungsmäßig vorzuschreiben ist, sobald außeretatsmäßige Ausgaben in einem gewissen Betrage in Frage kommen. Auch die Frage der Ministerverantwortlichkeit knüpft hier unmittelbar an. Verschiedene Blätter behaupten, in England und Frankreich seien den Parlamenten ebenfalls nicht vorher Summen für die China-Expedition abgefordert worden. Diese Behauptung ist unrichtig. Sowohl das französische wie das englische Parlament sind mit der China-Angelegenheit befaßt worden und haben entsprechende Summen (60 resp. 70 Millionen) bewilligt.

*** Prinz Max und der sächsische Hof.** Die „Chemn. Allg. Ztg.“ theilt mit, daß ihr von zuverlässiger Seite berichtet sei, König Albert habe seinem tiefen Bedauern über das herausfordernde Auftreten seines Neffen, des Prinzen Max, in unabweislichen Worten Ausdruck gegeben. Die Zahl der Städte, in welchen die Zweigvereine des „Evangelischen Bundes“ gegen die fernere Thätigkeit des Prinzen in Sachsen protestieren, mehrt sich bedeutend. Die Resolutionen werden vom Vorstand des Landesvereins gesammelt, der f. z. die Weitergabe an das Kultusministerium besorgen wird.

*** Maschinengeschütze.** In militärischen Kreisen verlaute bestimmt, daß der nächste Militärstat die Mittel fordern werde, um dauernd vier Maschinengeschütz-Abtheilungen zu erhalten. Damit würde dann wohl die Einführung der Maschinengeschütze in die Armee als entschieden zu betrachten sein. So lange man Versuche machte, hat man sich durch Abkommandirung von Pferden der Feldartillerie, die in dem Etat blieben, für die Frühjahr- und Sommerzeit bis zum Schluß der Herbstmanöver beholfen, das wäre aber auf die Dauer nicht angängig, da die Friedenshöfen der Batterien so knapp wie möglich bemessen sind. Man hatte dabei außerdem nicht die Möglichkeit, die Bewegungsfähigkeit der Maschinengeschütze im Winter bei tiefem Schnee zu erproben und die Abtheilungen durch Ausbildung unter ihren Führern im Winter auf die Verwendung im Frühjahr vorzubereiten.

Ausland.

*** Oesterreich-Ungarn.** Sonntag fand in Innsbruck die erste Luther- und Reformationsfeier statt; der Wiener Pfarrer Antonios hielt eine glänzende Festrede. Alle farbentragenden deutsch-nationalen Studentenverbindungen nahmen daran Theil. Das finanzielle Ergebniß fließt dem Fonds zur Erbauung einer neuen evangelischen Kirche in Innsbruck zu.

tropisch, und wir empfinden besonders schmerzlich, daß die Luft wieder von hinten weht.

22. September. Die Hitze steigt bis auf 36 Grad. Alles erscheint in Pyramenzug (ganz leichte Eiswolke) ohne Gend. Die Mannschaft läuft von heute an barfuß. Es ist verboten, mit dem wachhabenden Seeoffizier zu sprechen, wegen der Gefährlichkeit des Fahrwassers. Wir kommen an verschiedenen Korallenriffen und kleineren Inseln vorbei. Den ganzen Tag kommt sonst kein Land in Sicht. Wir befinden uns in der Höhe von Rechina und Reffa. Gegen Abend dreht sich zu unserer großen Freude der Wind. Er kommt aus Südost, ist zwar sehr heiß, da er über die arabische Wüste führt, aber man spürt doch wieder einmal Lustzug. Den ganzen Tag war man, obwohl fast nackt, förmlich in Schweiß gebadet; jezt atmet Alles auf. Die Nacht verbringt man auf Deck.

23. September (Sonntag). In der Früh herrliches Bad in unserem „Schwimmbassin“: es wird ein großes Segel ausgepannt, mit Wasser gefüllt, und darin plätschernd das ganze Offiziercorps. Die Mannschaften werden sämmtlich pro Tag mindestens zweimal abgespritzt. (Ist immer ein Vollst.) Um 10 Uhr findet Gottesdienst statt. Hierauf wird, seitdem es so heiß ist, statt der üblichen Souillon mit belegten Broden, jezt auch für die Mannschaft Citronen-Limonade gereicht. Ueberhaupt nehmen wir eben möglichst wenig feste Nahrung zu uns, da sie schlecht bekommt. Unser Port Said-Dahse ist immer noch am Leben, ebenso die Röhler, während es dem Geflügel schon an den Krügen geht. Es ist ein Glück, daß wir so viel Eis mithaben, sodas wir tagtäglich noch frisches Obst (Trauben, Datteln, Orangen etc.) essen können. — Während der freien Zeit studirt man die in Port Said erhaltene Post. Es ist übrigens überraschend, mit welcher Präzision die Feldpost arbeitet. Briefe und Zeitungen, die am 14. in Deutschland abgegangen sind, haben wir bereits am 19. über Berlin-Genua in Port Said erhalten. Das ist doch eine Leistung! Der Dienst ist wegen der Hitze sehr reduziert, Eigentlich nur um den

*** Frankreich.** Die Nachricht, daß der Czar an Unterleibstypus erkrankt ist, macht in Paris großen Eindruck und erregt ernste Befürchtungen, da die herpetische Konstitution des Czaren nicht allzu stark ist.

*** Rußland.** Eine Mittheilung des Ministers des kaiserlichen Hauses, Barons Frederiks, besagt: Die Influenza, die sich bei dem Kaiser am 8. d. M. mit allen für diese Krankheit charakteristischen Zufällen, abgesehen von häufigem Schweiß, sich zeigte, nahm am 13. d. M. den Charakter eines typhösen Prozesses an. Ueber den Verlauf der Krankheit werden täglich Bulletin ausgegeben. Das heute um 10 Uhr Morgens über den Gesundheitszustand des Kaisers ausgegebene Bulletin lautet: Der Kaiser brachte die Nacht gut zu. Das Allgemeinbefinden ist gut. Temperatur 38,7, Puls 72. Kopf frisch. Kräfte völlig befriedigend. Die Diagnose ergab Unterleibstypus mit für den Augenblick völlig befriedigendem Verlauf. Leibschmerz Hirsch, Arzt Tichonow, Minister des kaiserlichen Hauses Frederiks.

*** Serbien.** Aus Belgrad wird dem „Neuen Wiener Tagblatt“ mitgetheilt: König Alexander von Serbien hatte vor Kurzem durch seinen Leibarzt bei einer ausländischen Versicherungsgesellschaft vertraulich anfragen lassen, ob die Gesellschaft geneigt wäre, das Leben des Königs auf den Betrag von anderthalb Millionen Francs zu versichern. Diese Anfrage veranlaßte die Einberufung einer Sitzung des Verwaltungsraths der betreffenden Versicherungsgesellschaft, und in dieser Sitzung wurde folgender Beschluß gefaßt: es sei dem Leibarzt des Königs mitzutheilen, daß ein etwaiger Versicherungsantrag des Königs nicht angenommen werden könnte. Der Grund hierfür sei folgender: Die Gesellschaft habe bisher Anträge auf Lebensversicherungen von regierenden Fürsten angenommen und auch schon öfter Versicherungssummen ausbezahlt. Doch seit der Ermordung des Königs Humbert, dessen Leben bei der Gesellschaft auf drei Millionen Francs versichert war, hat der Verwaltungsrath prinzipiell beschlossen, keine Versicherungsanträge von gekrönten Häuptern mehr anzunehmen. Somit sei die Gesellschaft nicht in der Lage, den Wunsch des Königs Alexander zu erfüllen. Der König möge dies also nicht als eine gegen ihn gerichtete Unfreundlichkeit, sondern als eine einfache, allgemeine Entscheidung des Verwaltungsraths auffassen.

Der Zustand in China.

Die frühere Besatzung Peking's.

wh. Berlin, 14. November. Nach einer Meldung des Oberkommandos aus Peking vom 11. d. Mts. befindet sich die ehemalige chinesische Garnison von Peking zwischen Mianlai und Hsienhwa (88 und 142 Kilometer nordwestlich von Peking). In dieser Richtung wurde deshalb, sowie zur Unterdrückung bedrohlicher Aufstände auf den dringenden Wunsch des Bischofs Jovier unter Oberst Graf Port von Warberg eine Expedition entsandt, bestehend aus dem ersten Bataillon des Regiments Nr. 1 ohne die dritte Compagnie, einer Jägercompagnie und der zweiten Eskadron, ein Zug Gebirgsartillerie, eine Compagnie Oesterreicher, sowie ein Bataillon und eine Gebirgsbatterie Italiener.

wh. Berlin, 14. November. Die „Post“ kann feststellen, daß die Nachricht eines englischen Blattes, wonach demnächst 12.000 Mann deutsche Truppen als Verstärkung nach China abgehen sollen, jeder Begründung entbehrt.

wh. London, 15. November. Der „Standard“ meldet aus Schanghai: Die dortigen chinesischen Beamten erwarteten nächste Zeit einen Mohammedaner-Aufstand unter Führung Lingfuhangs in der Provinz Schensi. — Ein Telegramm der „Daily News“ aus Schanghai meldet: Ein konservatives Chinesenblatt fordert in einer Besprechung der Expeditionen nach Pootungfu die noch nicht verheirateten Chinesenbeamten, deren Leben die Verbündeten bedrohten, auf, dem schimpflichen Tode durch Selbstmord zuzukommen.

wh. Tientsin, 13. November. (Neuer.) Es verlautet, es sei ein kaiserliches Edikt erlassen worden, welches ankündigt, es sei die Absicht des Kaisers und der Kaiserin-Wittve, nach Peking zurückzukehren. Eine russische Kolonne ging am 4. d. Mts. ab und kehrte um 9. d. Mts. zurück. Sie bestand aus 330 Mann mit 4 Geschützen unter Hauptmann Kransofski. Die Russen berichten, daß sich nichts von Belang ereignete, bis sie Hsialang erreichten, wo sie erfuhr, daß kaiserliche chinesische Truppen aus Patai die Ortschaft plünderten. Die Chinesen forderten die Russen auf, den Ort zu betreten. Die Russen weigerten sich und sandten ein Ultimatum, daß, wenn nicht die Chinesen binnen einer Stunde abgezogen wären, sie feuern würden. Die Zeit verstrich und die Russen eröfneten das Feuer. Die Chinesen, die 200 Mann mit 19 Geschützen zählten, flohen, nachdem sie 300 Mann verloren hatten, mit ihren Geschützen. Die Russen hatten keine Verluste. Sie fanden bei Durchsuhung des Ortes ein Magazin mit einem Munitionsvorrath und 20 modernen Gewehren. Sie sprengten das Magazin in die Luft. — Die chinesische Bevölkerung der Stadt Tientsin zählt jezt

Leuten die Zeit nicht zu lange werden zu lassen und sie etwas anzuregen, findet er von 7 bis 10 Uhr statt. — Am Abend sehen wir zum ersten Mal das Meerleuchten: die vom Kiel durchstürzten Fluthen scheinen wie das Eisen am Ambos Funken zu sprühen; je, man könnte die schäumenden Fluthen fast für fließendes Erz halten. Es ist ein wundervolles Schauspiel.

24. September. Es scheint, als sollten wir heute einen Hitze-Record aufstellen. Früh 6 Uhr sind es bereits 38 Grad im Schatten. Das Thermometer steigt bis 46 Grad. Wollig warm, was? Um die Leistung der Heizer einmal beurtheilen zu können, begeben sich mich in den Kesselraum. Eine stiergriechende Gluthwolke von 60 bis 70 Grad schlägt einem entgegen und benimmt einem im ersten Moment völlig den Athem. Man kann nicht glauben, daß Menschen in diesem Raum Stundenlang leben, geschweige denn angestrengt arbeiten können. Allerdings kommt es unsern Heizern heute auch hart genug an. Fast jede Stunde wird einer ohnmächtig herausgezogen und durch Verreiben mit Eiswürden, sowie durch Eingießen von Cognac und Eis wieder zum Bewußtsein gebracht, um dann nach kurzer Pause wieder hinunterzusinken, denn der Dienst muß gemacht werden. Tritt man aus dem Kesselraum wieder heraus, so überfällt es einem im ersten Moment trotz der Temperatur von 46 Grad thalstächlich, als käme man in einen Eiseller. Die Mannschaft hat heute auch einen schlimmen Tag. Wie die Müden fallen die Leute. Stabsarzt, Schiffszug und Sanitätsunteroffiziere haben nicht Hände genug, um die Scheintodten wieder zum Bewußtsein zu bringen. Jeder saßt zu, wo er kann, und so geht, Gott sei Dank, Alles gut vorüber. Die Hitze hält während der ganzen Nacht an. Das ist etwas, was man sich im schönen Deutschland garnicht vorstellen kann. Wenn dort die Tage auch noch so heiß sind, so kann man sich doch auf den kühlen Abend freuen. So etwas giebt es hier nicht. Offiziere und Mannschaften schlafen auf Deck, fast nackt; man kann es einfach nicht anders anhalten. Man sieht da allerdings oft Bilder, bei denen man das Lachen nicht verwinden

600.000 Menschen, von denen ein Drittel, wie man glaubt, Veger sind. Die Verbündeten verstärken die Garnison für den Fall eines Anfalls.

Der Krieg in Südafrika.

wh. London, 15. November. Nach einem Telegramm der „Daily Mail“ aus Pretoria vom 14. ds. soll Botha Lord Roberts mitgetheilt haben, unter welchen Bedingungen er bereit sei, sich zu ergeben. (1) — Der „Standard“ meldet aus Liffabon. Die portugiesische Regierung zog am 13. ds. durch telegraphischen Wege nach Lourenco Marques gefandene Instruktion das Grenatour zurück, das den bisherigen Generalkonful der beiden südafrikanischen Republiken, Port, ertheilt worden war.

wh. Suez, 14. November. Die „Gelderland“ traf hier ein. Niemand erhält Erlaubniß, die Kabine des Präsidenten Krüger zu betreten. Auch Krüger zeigt sich nicht auf Deck. Wie die Schiffsoffiziere sagen, ist seine Gesundheit gut, er hat guten Appetit und schläft gut. Unter den Personen, die an Bord kamen, befand sich auch ein Abgesandter des Comités für die Empfangsfeierlichkeiten in Marokko. Der Bestimmungsort der „Gelderland“ ist unbekannt. Sie erwartet Ordres in Port Said, wo sie Kohlen einnimmt. In dem deutsch-afrikanischen Hafen Dar-es-Salaam wurde Krüger eine Ovation bereitet.

wh. London, 15. November. Aus Suez wird gemeldet: Präsident Krüger weigerte sich, den holländischen Konful von Suez zu empfangen, weil dieser Beamte englischer Nationalität ist. Auch der Konfular-Agent in Port Said ist englischer Abstammung. Der Kreuzer „Gelderland“ ist um 1 Uhr 50 Min. gestern Nachmittag im Kanal eingetroffen und heute Morgen 5 Uhr in Port Said. In Port Said erwarteten zwei Sade mit Briefen und Telegrammen den Präsidenten Krüger.

Aus Kunst und Leben.

*** Konzert.** Das von dem Pianisten Th. Braun veranstaltete Konzert hatte den großen Saal des Kasino am Mittwoch bis auf den letzten Platz gefüllt. Viele Besucher mußten sogar mit Stechpflaster vorlieb nehmen. Kommt eines der besseren Künstlerkonzerte unserer Stadt darf sich eines solchen Zuspruchs rühmen. Hier war es nicht das Kunstinteresse, sondern das Mitleid, welches Herzen und Taschen geöffnet hatte. Herr Th. Braun ist ein erfindertüchtiger Pianist — wir hörten gestern u. A. von ihm Mozarts A-moll-Sonate — er verdient durchaus dies ihm so allgemein entgegengebrachte Mitleid. Zur Mitwirkung im Konzert war Frau Buffard-Vangoloz gewonnen. In Liedern von Taubert, Kullaut und Bräulein Julie u. Melchior (welche letztere auch das Accompanement besorgte) zeigte sich die Sängerin von ihrer besten Seite. Sie besaß ein ganz angenehmes Vortragstalent für leichteres Genre. Manche guten Absichten blieben allerdings auf halbem Wege stecken, da die Stimme in der Höhe nicht so leicht ausbrach. Vielleicht vorübergehende Jodisposition. Die Mittellage erlitt durch hübsche, welche Tonfarbe. Zwischen den Solo-Vorträgen spielte die Kapelle des 80. Regiments unter der ruhigen und sicheren Leitung des Herrn G. Gottschalk. Die unter dem Titel „Ouverture aus Elisabeth“ angeführte Komposition ist wohl besser unter dem Titel „Ouverture aus Barbier von Seville“ bekannt. Hoffat hat sie aus jener, seiner älteren Oper, entnommen. Dem Wunsch des Konzertprogramms: „Es wird gebeten, nicht zu rauchen“ — wurde schon mit Rücksicht auf die in erdrückender Mehrzahl anwesenden Damen gern entprochen. — ck.

*** Verschiedene Mittheilungen.** In Wien starb, 76 Jahre alt, Herr Andreas Streicher, der Sohn des Klavierfabrikanten Johann Baptist Streicher und ein Enkel jenes Tondichters und Klaviermachers Johann Andreas Streicher, der ein treuer Freund Schillers war und dem Dichter im Jahre 1782 zur Flucht aus Stuttgart verholfen hat.

Seine englische Freiligrath-Biographie, die besonders den langen Aufenthalt des Dichters in England behandelt soll, wird demnächst von seiner Tochter, Mrs. Freiligrath-Krocker, herausgegeben werden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 15. November.

— **Personal-Nachrichten.** Steuerinspizienter Koffel bei der Einkommenssteuer-Berathungskommission des Landkreises Wiesbaden ist vom 1. November d. J. ab zum Königl. Steuerssekretär ernannt worden.

— **Regierungs-Jubiläum des Großherzogs von Luxemburg.** Am 23. November sind es 10 Jahre her, daß Se. Königl. Hoheit der frühere Herzog Adolf von Nassau die Regierung des Großherzogthums Luxemburg antrat. Schon früher, zum ersten Mal während des Aprils des Jahres 1869, hatte Herzog Adolf an Stelle des schwer erkrankten Großherzogs Wilhelm III., Königs der Niederlande, die Regentenschaft in Luxemburg geführt und schon damals das Vertrauen und die Anhänglichkeit des gesammten luxemburgischen Volkes gewonnen. Als nun Wilhelm III. als legitimer männlicher Sprosse des Nassau-Oranischen Geschlechts starb, übernahm Herzog Adolf endgültig die Regierung, die er nun ein volles Jahrzehnt zum Segen seines Landes geführt

lann. Man stelle sich z. B. einen viden Offizier vor, wie er noch vor 3 Wochen im eleganten Anzug unter den Linden herumstiefelte, und jezt, nur mit der Badehose bekleidet, ganz gemüthlich die Cigarre rauchend, herumspazirt! Der Soldat paßt eben seine Mode den Verhältnissen an, und macht auch einmal die Badehose zum Promenadenkostüm. Nur beim Essen behauptet sich die Etiquette noch streng. Dort erscheint Alles im tabellosen Weiß; allerdings ist der Anzug dann nachher auch reif für den Wäscher. — Am Nachmittag fahren wir zwischen einer Unmenge von Klippen und kleineren Inseln vorbei, die ich, offen gestanden, bei diesem Nebel nicht passiren möchte. Der Kapitän weicht nicht von seinem Posten; er ist sich der Gefahr bewußt. Wends 11 Uhr erreichen wir die engste Stelle, und damit den Südausgang des Rofhen Meeres, die Straße von Bab-el-Mandeb, welche durch die Insel Prim vollständig gesperrt ist. Ha, wie da Alles anfahmet! Der weitaus gefährlichste und aufreibendste Theil der Reise liegt hinter uns. Es war doch kein besonders anheimelndes Gefühl, alle die Klippen in den letzten Tagen mit Wads hier gefeilterter Schiffe besät zu sehen, sodas thalstächlich, wie unser Kapitän sich ausdrückte, kein Platz für uns mehr frei war. — Nun aber geht's wieder mit frischem Muth der Zukunft entgegen. Ja, von der Insel Prim wollte ich noch ein Stülchen erzählen. Sie gehört natürlich, wie alle Schlüsselsteine auf dem Meer, den Engländern; aber wie find sie in ihren Besitz gekommen? So lange der Suez-Kanal noch nicht eröffnet war, begnügte sich England mit der Felsenfestung Aden. Der Kanal wurde demnach größtentheils mit französischem Geld erbaut. Es ist klar, daß die Franzosen, nachdem sie den Eingang ins Rofhe Meer in ihrer Gewalt hatten, auch darauf hinausgingen, sich den Ausgung zu sichern, um so den Weg nach Ostindien zu beherrschen. Es wird also ein französisches Geschwader beauftragt, ohne allen Vörm die bis dahin neutrale Insel Prim, die, wie schon erwähnt, thalstächlich die ganze Meerenge weit besser beherrscht, als das 80 Seemeilen entfernte Aden, für Frankreich

hat. Wäre es da nicht am Platze, unserem früheren Herzog anlässlich seines Regierungsjubiläums eine Glückwunschadresse aus dem Kaiserlichen Kabinett zu senden? Sicherlich würde dies dem hohen Herrn viel Freude bereiten. Vielleicht finden sich hier in Wiesbaden und an anderen Orten Kassaus einflussreiche Männer, die die Sache in die Hand nehmen.

Gurhanth-Theater. Herr Ernst Wagner, erster Bassist der Dresdener Hofoper, wird in dem morgen, Freitag, stattfindenden 3. Gurhanth-Konzerte der Kurverwaltung zum Vortrag bringen: Cavatine aus: „Die Jüdin“ von Halevy, sowie die Lieder: „Auf das Trübsal eines verstorbenen Freundes“ von R. Schumann, „An die Musik“ von Franz Schubert und „Lied der Heimer“, Ballade von G. H. Meyer. Das Orchester-Programm, welches Herr König, Musikdirektor Konrad Küstner aufgestellt hat, ist wieder ein vortrefflich gewähltes. Es kommen zur Aufführung: „Im Walde“, Symphonie Nr. 3 in F-dur von Raff, Variationen aus dem A-dur-Streichquartett, op. 18, von Beethoven, ausgeführt vom gesungenen Streichquartett, und Overture zu „Gurhanth“ von G. H. Meyer.

Die Dame von Nagin. Am Freitag gelangt die Dame von Nagin zur 24. Aufführung. Samstag geht „Der schöne Arno“ von Louis und Hirsberger wiederum, und zwar bereits zum 4. Male, in Szene. Wie wir aus dem Theaterbüro hören, laufen viele Anfragen an die Direktion ein, „Ein Tropfen Gift“, das hierher mit so großem Beifall aufgenommene Schauspiel von Oscar Blumenthal, als Nachmittags-Vorstellung auch den auswärtigen Besuchern zugänglich zu machen. Am diesen Wünschen gerecht zu werden, erscheint es deshalb nächsten Sonntag Nachmittag 1/4 Uhr zu halben Preisen auf dem Spielplan. Die Besetzung bleibt die alte, auch Frau Alice Rauch wird in derselben Vorstellung die Partie der „Hertha“ spielen. Als Novitäten sind von der Direktion ferner erworben worden: „Johanniseuer“ von Hermann Sudermann und „Die strengen Herren“ von Blumenthal und Kadelburg.

o. Bezirksauschuss. Sitzung vom 15. November unter dem Vorsitz des Herrn Verwaltungsgeschäftsdirektors Ling. Die zungangsweise Verführung eines Kindes zur Impfung bildet den Gegenstand der ersten Streitfrage des Herrn Kaufmanns Remi Scheperle zu Frankfurt a. M. gegen den Kgl. Polizeipräsidenten daselbst. Der Lehre hat unter dem 15. April c. gegen den Kläger auf Grund der §§ 4 und 14 des Impfgesetzes eine Verfügung erlassen, daß derselbe seine am 27. Juni 1895 geborene Tochter Hanna zur vorgeschriebenen Impfung vorführen lassen müsse, widrigenfalls die zungangsweise Verführung erfolgen werde. Der Kläger macht geltend, daß er bereits wegen Impf-Entziehung bestraft sei, und nach dem Rechtsgrundgesetz no bis in idem jeder Zwang gegen ihn ausgeschlossen sei. Zudem könne die Zwangsimpfung nur bei Ausbruch einer Pocken-Epidemie Platz greifen. Das Gesetz enthalte keine Bestimmung, wonach eine zungangsweise Verführung strafbar sei. Aus der Verletzung des Gesetzes gehe auch hervor, daß der Reichstag einen solchen Zwang nicht habe dulden wollen; das ergebe sich unzweifelhaft daraus, daß der § 15 der Regierungsvorlage, welcher den Zwang vorsehe, gestrichen worden sei. Das Gericht erkennt auf Abweisung der Klage und schließt sich im Wesentlichen den Ausführungen des Oberverwaltungsgerichts in Band 23 und 28 dessen Entscheidungen an. Das Gesetz enthalte über die zungangsweise Verführung ebenso wenig etwas als über die Unzulässigkeit derselben. Den Reden der Abgeordneten sei bei Auslegung des Gesetzes selbst nur eine untergeordnete Bedeutung beigelegt worden. Nach dem Gesetz müsse jeder Deutsche geimpft sein und dies könne erzwungen werden. Das Gesetz würde auch hier für den Reichs, der alle Geldstrafen bezahlen könne, ein todtes Buch sein, wenn nicht der Zwang hinzutrete. Die nähere Ausführung sei der Landesgesetzgebung überlassen, sie könne einsehen; sie habe dies gethan, und den Zwang eingeführt, und in gleicher Weise sei auch andernorts verfahren worden.

o. Todesfall. Herr Wank Emil Jech, der namentlich als Lehrer des Klavierspiels sich des besten Rufes erfreute, in früheren Jahren auch mit Erfolg als Konzertspieler sich betätigte, ist gestern im Alter von 76 1/2 Jahren gestorben.

o. Kaufmännische Fortbildungsschule. Bei einer gestern im Rathhaus stattgehabten, durch den Herrn Handelsminister anberaumten Sitzung waren vier Vertreter des Magistrats, drei Vertreter der Handelskammer und als Vertreter des Herrn Handelsministers Dr. Welfel Herr Regierungsrath Seidel zugegen. Es erfolgte eine Besprechung wegen der Unterrichtszeit, der Lehrpläne, der Anstellung der Lehrkräfte und der Gewährung der Zuschüsse für die männlichen Lehrlinge wurden etwa 4 Tagesstunden Unterrichtszeit vorgesehen, während die übrigen Pflichtstunden und die fakultativen Unterrichtsstunden bis auf Weiteres Abends stattfinden sollen. Wegen des Unterrichtsplans war Uebereinstimmung darin, denselben im Anschluß an den Halberstädtischen Unterrichtsplan festzustellen. Für die weiblichen Lehrlinge sollen die Pflichtstunden nur während der Tageszeit stattfinden. Was die Lehrkräfte anlangt, so soll zunächst die Leitung der Schule

im Nebenamt besorgt werden. Später ist die Anstellung einer geeigneten Lehrkraft im Hauptamt vorgesehen. Der Herr Handelsminister ist geneigt, für die Lehrkräfte der zukünftigen kaufmännischen Fortbildungsschule Vorbereitungslehre nach Berlin einzubringen. Ebenfalls dürfte der Herr Minister ein Drittel des Zuschusses, sowie zwei Drittel der Kosten der ersten Einrichtung der Schule auf sich nehmen. Dafür würde er sich das Recht vorbehalten, eins bis zwei Mitglieder des Kuratoriums zu ernennen, sowie den zukünftigen Leiter im Hauptamt zu beschäftigen.

o. Ortskernergesche. Die hiesigen Einwohner, insbesondere diejenigen, welche erst im Laufe dieses Jahres hierher gezogen sind, erlauben wir uns auf die vor Kurzem bei Karl Schwegelberger u. Co. dahier erschienene Broschüre „Ortskernergesche von Wiesbaden über die direkten und indirekten Gemeindegaben“ aufmerksam zu machen. Dieselbe enthält alle hiesigen Steuerordnungen und außerdem Anträge aus dem Grund-, Gebäude-, Gewerbe- und Verkehrssteuer-Gesetz, wie solche für Privatpersonen wissenswert sind, ebenso die Rechte, Pflichten und Schadenersatzordnungen. Die Broschüre ist auch in allen hiesigen Buchhandlungen erhältlich und kostet 1,50 M.

o. Unfall. Gestern Abend ist der Portier des Hotels „Kronenhof“ in der Kirchgasse von einem schweren Unglücksfall betroffen worden. Er wollte für einen Gast des Hotels tauschend Markt umschauen und sich zu dem Zweck in ein gegenüberliegendes Geschäft begeben, wurde aber, als er das Giebel überquerte, von einem Motorwagen der elektrischen Bahn erfasst und zur Seite geschleudert, und zwar mit solcher Wucht, daß er den linken Oberarm verlor. Die linke Hand verlor er ebenfalls und zwei fließende Wunden am Kopfe davontrug. Die 1000 M., welche der Verunglückte in der Hand trug, wurden auf der Straße zerstreut; sie wurden wiedergefunden bis auf 100 M., die entweder von Unbekannten aufgehoben oder in den Schmutz getreten worden sind. Der Verunglückte wurde zunächst in das Hotel, später nach seiner Wohnung gebracht. Seine Verletzungen sind zwar recht erheblich, aber nicht lebensgefährlich. Wie der Unfall sich zugetragen, bleibt noch aufzuklären, namentlich, ob den Wagenführer ein Versehen trifft; der Verunglückte behauptet, er hätte nicht geflingelt. — Heute früh geriet der 16 Jahre alte Schlosserlehrling Wilhelm Berg von hier in der Verstraße seines Meisters in der Emmerstraße durch eigene Unvorsichtigkeit in die Bohrmachine und brach dadurch den rechten Arm in Handgelenk. Er wurde in das städtische Krankenhaus aufgenommen.

o. Gesundheits. Herr Baumeister Josef Ochs verkaufte sein Haus Moritzstraße 12 an Herrn Apotheker Lillie (Droguerie) hier. Der Abkauf erfolgte durch die Immobilien-Agentur von Josef Jmann, Weststraße 2.

o. Kleine Notizen. Die Freitreppe in der Schönenhofstraße wird wieder Erneuerung auf die Dauer der Arbeit für den Personenverkehr polizeilich gesperrt. — Die silberne Hochzeit feiern am Sonntag, den 18. November, die Eheleute Restaurateur Wilhelm Kark und Frau, geb. Weisheit, Albrechtstraße 21, „Zur Alchemie“. — Die Patenliste für Militäranwärter Nr. 46 ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen.

Sport.

o. Der IV. rheinische Segelregatta, welcher am nächsten Sonntag in Mainz stattfinden wird, wird sich in der Hauptsache mit der Festlegung der Regatta-Termine für 1901 zu beschäftigen haben, da hierbei einige neue Punkte zu berücksichtigen sind. Zunächst ist die Wiederholung der Kaiser-Regatta bei Friedrich gelegentlich der Wiesbadener Sportfesten zu erwarten, und hat der Rheinische Segelverband über seine etwaige fernere Teilnahme durch Spalierbildung an dieser Veranstaltung des deutschen Sportvereins Bescheid zu fassen. Es ist ferner beabsichtigt, außer der Frühjahrs-Segelregatta, welche seither stets im Juni stattfand, noch eine zweite Segelregatta im Hochsommer oder Herbst abzuhalten. Von Köln wird hierzu der Antrag gestellt, die nächste, also die selbsterregte Frühjahrs-Regatta, welche stets bei Schierstein stattfand, und bei welcher der Kaiserpreis zur Auszeichnung gelangte, auf einer Strecke unterhalb Remagen oder Bonn zu veranstalten. Die übrigen Punkte der Tagesordnung betreffen interne Angelegenheiten des Verbandes. Am Vorabend treffen sich die Rheinischer am Segelregatta beim „Mainzer Ruderverein“.

Gerichtssaal.

o. Wiesbaden, 15. November. (Strafkammer.) Der 1873 geborene Arbeiter Theodor D. von hier und der Handbursche E., ebenfalls von hier, waren am 17. Juni d. J. nach Moabit zur Jagd gegangen. D. war damit nur einer von dem Wächter dieser Jagd an ihn, den Jagdleibhaber, ergangenen Einladung gefolgt und hatte sich den W. lediglich zur Begleitung mitgenommen. Am Dienstag den 19. Juni, besonders sich Beide auf dem Rückweg; zwischen Königstein und Grünberg verloren sie sich in den abwärts der rechten Straße liegenden sogenannten Harthwald. D. hatte zuvor das Gewehr aus dem Futteral genommen und über die Schulter gehängt; E. trug auf dem Rücken ein Bündel. So wurden sie von einem Jäger angetroffen; E. lief davon, D. aber wurde verhaftet. In seinem Bündel fand sich das Gewehrfutteral, ein Stück Wadepulver und fünf Kugeln, und unter dem Rock verborgen trug er die Patronenpatrone mit fünfzehn Patronen. Beide wurden vom Schöffengericht in

Königsstein wegen unbefugter Ausübung der Jagd in Bezirken, in denen sie zum Jagen nicht berechtigt waren, verurteilt. E. erhielt 4 Monate und G. 3 Monate Gefängnis. Während sich G. bei diesem Urtheil berichtigte, legte G. Berufung ein. Er bestritt vor der Berufungsinstanz entschieden, daß er sich bei der Ausübung der Jagd befunden habe, als er von dem Förster gesehen worden sei. Doch er nicht habe wildschien wollen, beweise schon der Umstand, daß der einige zwanzig Schritte hinter ihm gehende G. sämtliche Patronen in der Tasche gehabt habe. Das Parteistück zc. habe er noch von einer früheren Gelegenheit in Moabit liegen gehabt und er habe es nur mitgenommen, weil er sich in Frankfurt einen Rock kaufte kaufen wollte. Er sei nur vor dem Förster aus dem Wald gelaufen, weil er das Gewehr offen über der Schulter hängen gehabt und gewußt habe, daß er deshalb nach § 308 Abs. 10 des Strafgesetzbuches bestraft werden könne. Aber auch die Strafkammer konnte sich nicht von der Unschuld des Angeklagten überzeugen, sie schloß sich der Ansicht des ersten Richters an, der den Angeklagten nach § 203 des Strafgesetzbuches verurteilt hatte, legte jedoch die außerordentlich hohe Strafe von 4 Monaten auf 2 Monate herab.

o. Brief, 14. November. In dem Prozeß Hilsner beantworten die Geschworenen die erste Frage, Wobin an der Henza, mit 12 Stimmen verneinend; die zweite Frage: Mitschuld an der Ermordung der Klina, mit 12 Stimmen bejahend; die dritte Frage der Verleumdung einstimmig mit Ja; die vierte Frage: Entfernte Mitschuld an der Ermordung der Henza mit 9 Stimmen bejahend. Hilsner wurde zum Tode durch den Strang verurteilt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Extraktoren-Gesellschaft

Berlin, 15. November. Die Morgenblätter melden: Zur Erhöhung der Betriebssicherheit auf den preussischen Eisenbahnen ist in Aussicht genommen, die den Lokomotivführern und Heizern auferlegte Verpflichtung, sich während der Fahrten vom Zustand des Zuges und dem Vorhandensein des letzten Wagens zu überzeugen, auf die Zugführer und Bremser auszu dehnen. — Der „Vorwärts“ meldet: Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags brachte eine Interpellation ein, welche Maßregeln der Reichsregierung gegen die Beamten des Reichsamts des Innern zu ergreifen gedenkt, welche vom Centralverband deutscher Industrieller 12,000 M. forderten und erhielten, um damit eine Agitation für den Entwurf eines Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses zu betreiben.

Berlin, 15. November. Wie wir erfahren, ist der Kaiser entschlossen, den Reichstag aufzulösen, falls derselbe die Mittel zur kräftigen Vertretung der deutschen Interessen in China oder gar die Indemnität für die bisherigen Ausgaben verweigern sollte.

Berlin, 15. November. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Kopenhagen: Die Krankheit des Czaren hat am Hof zu Fredensborg, wo die Kaiserin-Wilhelme und der Großfürst-Thronfolger sich aufhalten, große Besorgnis hervorgerufen. Die gestrigen Bulletin sollen indessen günstig klingen. — Bei der gestrigen Reichstags-Eröffnung im Wahlkreis Westph.-Rheinl. wurde für den konservativen Kandidaten v. Gersdorf-Kaunzow 2526, für den Antikemiten Bruhn 2418, für den Polen Ehrzhanowski 5831 und für den Sozialdemokraten My 78 Stimmen abgegeben. Wahrscheinlich ist sichwohl zwischen dem konservativen und polnischen Kandidaten erforderlich.

Geschäftliches.

In 100,000 Familien und an mehreren deutschen Hofhaltungen wird Rehmers Thee täglich getrunken. Auch im Mittelstand nimmt der Theegenuss immer mehr zu, denn viele haben die Vorzüge dieses Getränkes durch die Waite Rehmers überhaupt erst kennen gelernt und dieselbe in ihren Kreisen weiter empfohlen. Probepackete 60 und 80 Pf. in den bel. Niederlagen. (F. a. 1933 g) F 141

Bei Erkältungen, Catarrh, Heiserkeit, Trockenheit des Halses wirken schmerzlos: **Apotheker Albrecht's Pfeiffersäure-Pastillen** à Schachtel 80 Pf. in den Apotheken und besseren Drogerien. Depot: **Victoria- u. Wilhelm-Apothek**, Drogerie **Niebert, Haeckel & Eckstein** und **Hora-Drogerie**. F 140

Die Abend-Ausgabe enthält i. Seilage.

Der morgende Nachdruck anderer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: Dr. Eduard von Tschir. Für den übrigen Theil und die Anzeigen: Dr. Richter; Verlag: Dr. Richter. Druck und Verlag: Dr. G. Schellberg'scher Buchdruckerei in Wiesbaden.

zu besetzen. Sie gehen also in See, besuchen das in Athen stationirte englische Geschwader, werden dort in der gastlichsten Weise aufgenommen und veranlaßt, doch noch einen Tag zu verweilen. Währenddessen hat der englische Gouverneur von ihrer wahren Absicht Kunde erhalten, sendet noch in der Nacht in aller Stille ein englisches Kriegsschiff ab, mit dem Befehl, sofort von Peim für England Befehl zu ergreifen, und die Franzosen kommen am nächsten Tag noch gerade recht, um aus der Ferne das Hissen der englischen Flagge beobachten zu können. Seitdem ist Peim englisch und kolossal stark befestigt.

25. September früh Morgens. Das Seewasser, das bis jetzt auch eine hohe Temperatur hatte, hat sich merklich abgekühlt, und das Bad wirkt erfrischend. Das Thermometer zeigt noch immer über 33 Grad, aber es weht doch eine leichte Brise und macht das Leben wieder angenehmer. Wir befinden uns im Golf von Athen. Delphine umschwärmen zu Tausenden das Schiff und belustigen uns mit ihren tollen Sprüngen. Gegen 9 Uhr kommt Athen in Sicht. Rechts und links erhebt sich je ein steil abfallender ca. 1800 Fuß hoher, steil besetzter Felskegel, gewissermaßen als Leuchtturm für die sich zwischen beiden einzwängende herrliche Bucht von Athen. Der denkbar günstigste Ausgangspunkt und zugleich Zufluchtsort für ein englisches Geschwader. — Wir haben den Kurs geändert, und fahren ungefähr in gleicher Richtung mit dem Äquator, um dann später etwas nach Süden abzubiegen und direkt auf die Südspitze von Cephlon loszufahren, da wir vorausichtlich Colombo nicht anlaufen werden. Leider! Es liegt nämlich auf dem Weg, und eine Ergänzung unseres frischen Wassers könnte nicht schaden; der Verlust einiger Stunden würde leicht wieder einzubringen, zumal wir schon bis Port Said einen Tag gutgemacht haben. Nun, wir werden sehen. — Von Interesse ist vielleicht noch, was ich eben über Athen erfahre. Die Stadt liegt auf dem östlichen Felskegel, einem ausgebrannten Krater. Es regnet dort oft Jahre lang nicht, und schon die alten Sabäer, die hier ansässig waren, legten große, in Felsenpalten ein-

gehauene Bassins an, die als Wasserbehälter dienen sollten, und noch heute erhalten sind. Athen war im Alterthum schon der Hauptanbaugebiet des südl. Arabiens, des Landes des Weihrauchs und der Myrrhen, und aus dem alten Testament ist die Königin von Saba bekannt, die Weberscherin dieses damals schon hochentwickelten Kulturvolkes der Sabäer, die hier wohnten.

26. September. Uninteressante Fahrt durch den Golf von Athen. Nirgends ist Land zu sehen. Es weht ein leichter Süd-West-Wind. Feinlich hoher Seegang.

27. bis 30. September. Die Tage verlaufen ohne besondere Abwechslung. Am Morgen des 27. kommt Kap Cardassiu und später die Insel Solotoa in Sicht. Wir fahren in den Indischen Ocean ein. Am 30. wird Nachmittags zur Unterhaltung ein großes Drachenschiff veranstaltet. Der Drache wird auf Entfernungen bis 400 Meilen abgelassen. An seinen Schwanz wird eine Flasche gebunden, und gegen dieses Ziel das Pfeilschießen eröffnet. Der Abend verlief sehr feucht! — Sonst ist in den letzten Tagen die Stimmung sehr gedrückt, da wir auf Befehl des Transportführers Colombo nicht anlaufen. Wir ärgern uns furchtbar darüber; jedoch wir fahren mit beschleunigter Dred, und da darf ohne Grund nicht angelegt werden. So trösten wir uns denn mit dem alten Trompeterslied: „Behüt' Dich Gott!“ — Die Sonne geht blutigroth unter. Ein prächtiges Schauspiel. Wenige im selben Augenblick ist es auch schon Nacht, und die hellen Sterne nehmen mit dem Mond zusammen der Sonne ihre Aufgabe ab, und leuchten unserm Schifflein auf seiner einsamen Bahn. Die Wellen haben sich beruhigt und die weite See liegt da, so still und glatt wie ein großer Teich. Seit Athen ist uns kein Schiff begegnet. Wir empfinden unsere Einsamkeit doppelt schmerzhaft in der Gewägung, daß es noch 9 Tage dauert, bis wir an Land kommen und erst wieder erfahren, was in den letzten 3 Wochen in der Welt vorgegangen ist. (19. Port Said — 9. Singapore.)

1. Oktober. Soeben meldet der Zahlmeister des Schiffes,

das Eis geht zu Ende, er könne bis Singapore nicht mehr damit reichen. — Nun aber sofort zum Führer! Das ist ein triftiger Grund. Hurrah, jetzt müssen wir Colombo anlaufen. Nach reiflichem Ueberlegen wird endlich der Befehl zum Anlaufen an den Kapitän weitergegeben. Im Moment ist eine ganz andere Stimmung im Schiff. Alles freut sich und hofft auf morgen. — Gegen 9 Uhr Vormittags kommt die Koralleninsel Minikoi in Sicht. Wir fahren dicht vorbei und sehen das Braut eines hier aufgefahrene Engländer. Minikoi, zwischen den Malediven und Laccidiven gelegen, ist bekannt als großes Natteknelt; es soll dort ungläublich viel von diesem Gethier geben. Von außen sieht die Insel sehr einladend aus; ein wundervoller Wald aus Cocos-Palmen bedeckt sie vollständig; für uns ein ungeeigneter Anblick. In der Nähe des Schiffes regt plötzlich ein etwas aus dem Wasser heraus, das zunächst für den Schild eines Eingeborenen gehalten wird. Es kommt näher und entpuppt sich als eine tiefge Schildkröte, die hier über einer Meerestiefe von 1500 bis 2000 Meter ruhig dem Fischfang nachgeht. — Noch eine Ueberraschung wartet unser: Wir fügen auf dem Promenadenweg und trinken unseren Mokka. Auf einmal Klatsch, Klatsch! Ganze Scharen fliegende Fische fallen rechts und links vom Schiff ein, wie Heuschreckenschwärme. Einige bleiben sogar auf Deck liegen. Wir haben Gelegenheit, sie uns in der Nähe anzusehen. Sie sehen vollständig wie ein kleiner Hering aus, schillern ganz prachtvoll und tragen auf dem Rücken zwei sehr stark entwickelte Flossen, mit denen sie oft Strecken von 80 bis 100 Meter fliegend zurücklegen. Im Flug gleichen sie sehr den schillernden Virellen.

Gegen Abend sehen wir Rauch am Horizont aufsteigen. Vor uns ist also ein Dampfer. Wir kommen näher und erkennen in ihm durchs Fernrohr an seinem Schornstein die „Arcadia“, die 4 Tage vor uns von Bremen haben abgefahren ist. Nun, der hat auch Marschrichtung Colombo. Bis morgen früh hoffen wir ihn einzuholen. Das wird ein Wiedersehen geben! „Gretel“ wartet schon in Colombo auf uns.



Max Clouth Nachf.

Kohlen en gros & en détail.

Comptoir Moritzstrasse 23. Telephon 489. 13713

Wiesbadener Lehrer-Gesang-Verein.

Samstag, den 17. November 1900, Abends 8 Uhr, im Saale des „Casino“, Friedrichstrasse: F 351

I. Concert,

unter gefälliger Mitwirkung von Frl. **Teresa Versel**, Violinvirtuosin aus Frankfurt a/M., und des Hrn. **Fr. Adam**, Concertsänger aus Darmstadt. Leitung: Herr Director **H. Spangenberg**. Der Vorstand.

Die Versicherungsgesellschaft Thuringia in Erfurt

schließt **Lebenslängliche Eisenbahn-Unfallversicherungen** für Jedermann, ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht und Gesundheit, gültig für die ganze Welt und für alle Arten von Bahnen, auch für Straßenbahnen, gegen die einmalige geringe Prämie von nur 3 % zu äußerst günstigen Bedingungen.

Policen sind zu haben bei Generalagent **Adolf Berg**, Wiesbaden, Rheinstraße 40. 15598

Vertreter gesucht gegen hohe Provision.

Du sollst und musst sparen!
Taschen-Sparbank für 10- u. 50-Pfennig-Stücke; Öffnen sich erst wenn 3 bezw. 20 Mark gespart sind. Bequem in der Tasche nachzutragen. Sicherer Weg zum Reichthum. 14441
 45 Pf. per Stück 45 Pf.
Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

20% unter dem Preis

unseres Cataloges verkaufen wir feine Holzgegenstände zum Brennen, Malen und Schnitzen (darunter auch die letzten

Neuheiten in tadelloser Ausführung), da unser Laden anderweitig vermietet ist und binnen Kurzem geräumt werden muß. Auch alle Materialien zum Selbstarbeiten zu enorm billigen Preisen. 14899

Victor'sche Kunstanstalt, nur Webergasse 23.

Frankfurter Würstchen.

Ich empfehle in täglich frischer Sendung die anerkannt vorzüglichen

Frankfurter Würstchen

von **Hch. Müller**, Hoflieferant,

per Stück 18 und 21 Pf.

Kirchgasse 52. **J. C. Keiper**, Kirchgasse 52.

Alleinverkauf für Wiesbaden. 14713

Export-Äpfelwein,

haltbar und ohne Spritzschlag, per Flasche 26 Pf., bei 12 Fl. 24 Pf., bei 25 Fl. 23 Pf., bei 50 Fl. 22 Pf.

Frankfurt Äpfelwein

von **Gehr. Freyden** per Flasche 23 Pf., bei 12 Fl. 20 Pf., bei 25 Fl. 19 Pf.

F. A. Dienstbach, Rheinstraße 82. 15601

Neue Hülsenfrüchte

getrocknet: 20 Pf. große neue Binten, bei 10 Pfd. 17 Pf. 35 Pf. gr. u. türk. Pflanzen, b. 10 Pfd. 30 Pf. **J. Schaub**, Grabenstraße 8. 8 Pf. vorzügl. Sauerkraut, 10 Pfd. 70 Pf., Fenchelbohnen Pfd. 20 Pf. 15514

Feine Würstwaren,

Braunschweiger, Gothaer, Erfurter etc., renommirte Qualitäten, auch im Aufschnitt emp. **Gebrüder Born**, Tel. 2413. Gede Wörth- und Zahnstraße.

Selbst eingemachte Salz- u. abgebrühte Bohnen
Rothe Rüben,
ff. Preiselbeeren
 empfiehlt 15558

J. Rapp Nachf.
 (Inh. Osear Roessing),
 Telephon No. 258. Goldgasse 2.

Medicinal-Cognac

von

Eicker & Hüber, Köln, ärztlich empfohlen,

zu haben in 1/2 Flaschen à Mk. 8.—, 1/4 Flaschen à Mk. 1.75 bei:

Fritz Herstein, Wellritz-Drogerie, Wellritzstrasse 25.

Deutsche Nahrungsmittel-Gesellschaft, Marktstrasse 19a.

Peter Kaders, Colonialw. und Delic., Michelsberg 82.

Joh. Gruch, Colonialw. u. Delic., Wellritzstr. 7.

John Jäger Wwe., Colonialw. u. Delic., Hellmundstrasse 88.

Witt. Klees, Colonialw. u. Delic., Moritzstrasse 37.

Ant. Nicolay, Colonialw. u. Delic., Adelheidstrasse 50.

Louis Schild, Drog. u. Colonialw., Langgasse 3.

Carl Schick, Colonialw. u. Delic., Kirchgasse 49.

Jede Flasche ist mit der Firmenkapsel verschlossen und trägt die Analyse der Amtlichen Untersuchungsanstalt v. **Dr. Carl Bissinger**.

Sie ahnen nicht den grossartigen Erfolg meiner echten Malzbonbons bei Husten, Heiserkeit u. Verschleimung. Medicinal-Drogerie von Apotheker **Georg Gerlach**, Kirchg. 62.

Lebendfrische Schellfische, Cablian u. Seehecht im Aufschnitt. **Adolf Haybach**, Wehrstrasse 22. Telephon 2187. Neue Häringe 6, 8 u. 12 Pf. Neues Sauerkraut. Neue Salzgurken. 10870

Bayern-Verein

„Bavaria“

Sonntag, den 18. November, Abends 8 Uhr,

findet im Saale des **Kath. Gesellenvereins**, Dohheimerstraße 24, unter

8. Stiftungsfest mit Concert

und darauffolgendem Ball

Sämtliche Ehrenmitglieder und Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins sind nebst Familien hierzu freundlich eingeladen. Der Vorstand.

Canarien-Edelroller!!

Empfehle die Nachzucht von meinem mit großer goldener Medaille, 1. und vielen Ehrenpreisen prämiirten **Hohlröller-Stamm**. Auswahl von über 100 Hähnen im Preise von 6—30 Mk. und höher. 15287

Phil. Velte, Webergasse 54, Canarien-Großhändler und Vogelfutterhandlung.

Bienenhonig

in Gläsern mit 1 Pfd. Inhalt **90 Pf.** keine ausländische Waare, sondern reines deutsches Naturprodukt. 15280

F. A. Dienstbach, Rheinstr. 82.

C. Weiner's Hausmacher Eier-Nudeln

zu Suppen und Gemüse sind in jeder guten Küche eingeführt und beliebt. Meine Nudeln, aus nur Eiern u. bestem Mehl, ohne irgendwelchen Farbzugabe, werden bei mir täglich frisch gemacht.

Diese Nudeln dürfen durchaus nicht verwechselt werden mit andern, von auswärts bezogenen „Fabrik-Nudeln“, welche unter dem Namen „Hausmacher Nudeln“ oder ähnlich klingenden Namen angepriesen werden, aber keineswegs die guten Eigenschaften meiner Nudeln besitzen. Bitte ganz besonders aufmerksam, daß meine Nudeln nur zu haben sind in meinem Geschäft. 14969

Telephon **Manergasse 17. 2350.**

Neue Hülsenfrüchte,

garantirt vorzüglich kochend, in größter Auswahl kauft man stets billigt in der 15028

Samen- und Landebsproducten-Handlung **Julius Praetorius**, Kirchgasse 28.

La holl. Vollenharinge

per Stück 8 u. 10 Pf., Superior 12 Pf., marinirte Häringe . . . per Stück 15 Pf., Bismarck-Häringe . . . 10 „, Rostmüpfle . . . 10 „, russ. Sardinen . . . Pfd. 50 „ empfiehlt in feinsten Qualität 14643

Ed. 2190. **J. Haub**, Gede Wörthstrasse.

Altstadt-Consum,

Neubau Wehrgasse 31, u. d. Goldgasse, oberird.

Hst. Hotel-Kaffee . . . p. Pfd. Mk. 1.10

Java mit Quaburas . . . 1.20

„ „ u. Belgery . . . 1.50

Cacao Mk. 1.50 u. 1.80.

Thee Mk. 1.50, 2.— u. 3.—.

Neue junge Schnittbohnen II Nro-Büchse 34 Pf. I 40 „

„ „ Erbbsen per Büchse 35 u. 54 Pf.

Rechten Emmenbaler per Pfd. 90 Pf. 10-Pfd.-Eimer Gelee Mk. 1.90. 40 Pf. Sch. feinkes Salatöl 40 Pf. 60 Pf. Sch. feinkes Tafelöl 60 Pf. 29 Pf. Meis per Pfd., equaler Würfelzucker 80 Pf. 7 Pf. größte Holzschachtel Wachs 7 Pf. **Große Kaiser- u. Seiltücher-Bilder**, zum Einrahmen, bei Eichorien gratis. 15184

Ofenschirme,

Kohlenkasten, Kohleneimer, Kohlenfüller, Ofenvorsetzer, Feuergeräte, Feuergerätheständer, Verdampfschaalen, Petroleum-Heizöfen
 empfiehlt in grosser Auswahl 15362

M. Frorath,

Kirchgasse 10. Telephon 241. Magazin für

Haus- u. Küchengeräthe.

Eis. Flaschen-Schränke,

schwer, mit festem Schloss, für 50, 100, 160, 200, 300 Flaschen, leichtere, zusammenlegb. von Mk. 7.20 an. 10529

Conrad Krell, Spec.-Mag. für compl. Küchen, Taunusstrasse 13. Telephon No. 2025.

Stein Hüten mehr.

Walthers Honig-Zwiebelbonbons sind sehr empfehlenswerth bei Husten, Gelfertel und allen Störungen der Athmungsorgane. Zu haben bei: **Drogerie Otto Siebert**, Apotheker, Marktstraße 9. F 91

Leberthran

stets frisch, mild im Geschmack, von Kindern gern genommen, kauft man sehr vortheilhaft in der 14645 **Drogerie Sanitas**, Mauritiusstrasse 3.

Weihnachts-Anzeigen

für sämtliche hiesige Tageszeitungen,

sowie folgende empfehlenswerthe Blätter:

- „Biebricher Tagespost“
- „Diezer Zeitung“
- „Rheingauer Beobachter“
- „Rheingauer Bürgerfreund“
- „Rheinische Volkszeitung“
- „Emser Zeitung“
- „Idsteiner Anzeigebblatt“
- „Aarbote“ Langenschwalbach
- „Nassauer Bote“ Limburg
- „Limburger Anzeiger“
- „Lahnsteiner Tagblatt“
- „Rheingauer Bote“ Rüdeshcim
- „Rheingauer Anzeiger“ Rüdeshcim

„Schiersteiner Zeitung“
 „Weilburger Tagblatt“
 „Mainzer Anzeiger“
 etc. etc.

befördern zu **Original-Zeilen-Preisen** (wie die Blätter selbst)

Haasenstein & Vogler A-G., Wiesbaden, Adolphsallee 7. 15007